

Manuela Hofstätter ist Buchhändlerin und leidet an chronischem Lesefieber. Sie füttert nicht nur die eigene Homepage mit zwei neuen Rezensionen pro Woche, sie twittert ihre Tipps und Trouvaillen auch an über 5000 Follower in der ganzen Welt. *Von Kathrin Meier-Rust*

# «Alle Bücher um mich herum rufen: Nimm mich!»

In diesen Tagen – eigentlich handelt es sich um Nächte, doch davon später – liest sie gerade einen Roman mit dem Titel «34 Meter über dem Meer» von einer jungen Autorin namens Annika Reich: «Die Hauptfiguren sind ein Meeresforscher, bei dem man dann irgendwann merkt, dass er das Meer noch nie gesehen hat, und Ella, ein Luftikus von Frau, die sich treiben lässt. Die Geschichte beginnt damit, dass die beiden ihre Wohnungen tauschen und sie kommt in einer ganz anderen, neuen Sprache daher, die mir sehr gefällt – man kann wirklich abtauchen in dieses Buch.»

Und weil sie nie nur über einem Buch sitzt, liest sie gleichzeitig auch «Gier», den neuen Krimi von Arne Dahl. Dieser habe sie zuerst entsetzt, sie habe die gewohnten alten Protagonisten vermisst. Doch der Frust sei bald verschwunden, Dahl sei eben in einer Klasse für sich: «in der Königsklasse der Krimiautoren». Und übrigens, den Lieblingsprotagonisten begegne man doch wieder.

## Eigene Website

Wenn sie über Bücher spricht, ist Manuela Hofstätter offensichtlich kaum zu bremsen. Sie ist 37 Jahre alt und Buchhändlerin, und wir sitzen in der Lesecke einer Thuner Buchhandlung – wo sonst. Vor den Fenstern fließt stürmisch die dunkelgrüne Aare. Ein schmales Gesicht, die berndeutsche Stimme leise, doch klar und bestimmt, kramt Hofstätter in einer grossen Tasche und zieht das iPhone, ein paar Bücher und einen kleinen Moleskin für Karteikärtchen heraus. Auf den Karteikärtchen wird sie Autoren und Bücher notieren, die wir im Gespräch erwähnen. Sie habe das schon immer gemacht, für jedes Buch ein Kärtchen mit Autor, Titel, Verlag, Stichworten zum Inhalt und ihrem eigenen Urteil. Ihr Mann habe dann gemeint, das sei doch schade, nur so für sich selbst, das sollte man öffentlich machen. Und schenkte ihr als Multimedia-Fachmann eine eigene Website

zum 30. Geburtstag: [www.lesefieber.ch](http://www.lesefieber.ch). Lesefieber hat heute zwischen 300 und 500 Besucher täglich.

In sechs Jahren hat Manuela Hofstätter auf ihrer Website bisher 525 eigene Rezensionen zu neuen Romanen veröffentlicht, im Durch-

**Kriterien wie high und low kümmern die Leserin Manuela Hofstätter wenig. Gerade Autoren, die die Kritik als trivial einstuft, sieht sie als «Türöffner».**

schnitt liest und rezensiert sie etwa zwei Bücher pro Woche – eine Kadenz, für die sie manche Berufs-Rezensentin bewundern dürfte. Vor allem wenn klar wird, dass sie in diesen Jahren zwei Kinder geboren hat, mit denen sie, abgesehen vom einen Arbeitstag in der Buchhandlung «Bücherperron» in Spiez, den Tag verbringt.

Zum Lesen bleibt da nur die Nacht: «Ich lese zu 90 Prozent im Bett.» Und ja, sie schlafe auch mal über einem Buch ein. Aber sie schlafe eben nicht so gut: «Immer sind da 50 bis 100 ungelesene Bücher, sie türmen sich um mein Bett herum, auf dem Nachttisch, und die rufen alle: Nimm mich, nimm mich! Manchmal werden sie unverschämt laut...»

Auch ihre Rezensionen tippt Manuela Hofstätter am Abend in den Laptop, sei's am Küchentisch oder im Bett. Ob Lukas Hartmanns «Räuberleben» (Diogenes), Daniel Glattauers «Ewig Dein» (Deuticke), Peter Stamms «Seerücken» (S. Fischer) oder Dietrich Fabers «Toter geht's nicht» (Rowohlt) – diese gelten immer belletristischen Neuerscheinungen und verlaufen nach dem gleichen Schema: Auf die

Zusammenfassung der Handlung (natürlich ohne Preisgabe der Pointe) folgt ein kurzes Fazit von wenigen Zeilen, das Hofstätters persönliches Urteil enthält und – eine Punktwertung. Das persönliche Urteil ist immer positiv – etwa zu Hartmann: «ein faszinierender historischer Roman». Zu Glattauer: «Man darf sich wieder freuen, wie gut Glattauer die Menschen kennt.» Zu Stamm: «So wie er das tut, genauso ist es richtig.» Zu Dietrich Faber: «Selten so gelacht.» Umso überraschender fällt dann manchmal die Wertung aus: 7 (von 10 Punkten) für Hartmann, 6 für Glattauer, 7 für Stamm und eine 9 für Faber. «Die Punkte drücken meinen ganz und gar persönlichen Geschmack aus, meine persönliche Meinung», erklärt Hofstätter. Sie bemüht sich deshalb ihre Rezensionen schnell zu schreiben, um sich nicht von anderen Besprechungen beeinflussen zu lassen. Kriterien wie high und low kümmern sie wenig, gerade Autoren, die die Kritik als trivial einstuft – etwa einen Martin Suter oder einen Paulo Coelho – sieht sie als «Türöffner», die sehr viele Menschen zum Buch holen. Doch während Suters «Koch» von ihr eine 9 bekommt, verpasst sie Coelho's «Brida» die Note 5.

## Offen für jeden Stil

Hat sie in ihrem Zehnpunktesystem auch schon eine 1 oder 2 vergeben? Kaum. Sie wolle ja Lesefieber verbreiten und nicht Lesefrust. «Bücher, die mir überhaupt nicht gefallen, erscheinen auch nicht auf meiner Website. Ich bin nicht Literaturkritikerin. Ich bin Buchhändlerin.» Und wo genau liegt der Unterschied? «Ich bin offener, was den Stil angeht.» Mit ihrer Berufserfahrung sieht sie sich als Fachfrau dafür, was Menschen lesen, als professionelle Vermittlerin der aktuellen Belletristik. Kritiker setzen sich für ihren Geschmack zu oft mit ihrer Kritik selbst in Szene, indem sie ein Buch zerreißen. «Ich habe kein Interesse am Verriss. Ich lasse diese Bücher einfach weg.» Aber auch



TOBIAS WÜTTRICH

Die Berner Oberländerin Manuela Hofstätter ist unersättliche Leserin und Kritikerin: «Ich verteile Punkte, die meinen ganz und gar persönlichen Geschmack ausdrücken.»





TOMAS WUTHRICH

Vom Küchentisch in Einigen (BE) aus versorgt die Rezensentin ihre Anhänger in aller Welt mit Lesetipps.

die Maximalnote 10 hat Manuela Hofstätter noch nie vergeben: «Das wäre ja dann das Buch meines Lebens, nach dem ich nie mehr ein anderes bräuchte. Das habe ich noch nicht gefunden, oder will es noch nicht gefunden haben.»

Ihre Website wird zwar rege besucht, doch der Austausch mit diesen Besuchern ist beschränkt. Manuela Hofstätter begann deshalb, auch über Twitter Infos und Tipps rund ums Buch zu verschicken – und fand im Nu über 5000 Follower (@mhofstaetter). Weil ihr diese Follower auch ihrerseits gute Bücher empfehlen, entstand der «MittwochsBuchTipp»: ein wöchentlicher Hinweis auf ein besonders gutes Buch, auch älteren Datums. «Es ist wie eine grosse Familie zum Thema Bücher – echli verrückt, aber verrückt schön. In einem Dorf am Thunersee ist man so mit der halben Welt in Kontakt.»

Über das Twittern ergäben sich Begegnungen, Buchvorstellungen, Lesungen, Besuche – «einfach göttlich», sagt sie. Und hat schon ein nächstes Projekt mit Namen «Lesefieber on tour»: Die Buchhändlerin bietet damit ein «Lesefieber-Event» an, bei der sie neue Belletristik vorstellt – gerne auch abgestimmt auf ein bestimmtes Publikum: in Bibliotheken, in Buchhandlungen, für den Firmenevent.

**«Wandern, Fotografieren und Kochen sind meine Hobbies. Lesen aber ist kein Hobby. Bücher sind mein Leben, sind für mich Luft und Nahrung.»**

Ob Website, Twitter oder Event: Hofstätters Ziel ist immer dasselbe: die Menschen zum Lesen anzuregen. Ihre kurzen Twitterbotschaften erreichen eben ganz andere Leute – Jugendliche zum Beispiel, die oft weit weg seien von einem Buchladen. Aber auch sie dienten dem ganz altmodischen Lesen.

Warum ist es ihr so wichtig, dass Menschen lesen? Hier hält Manula Hofstätter einen kleinen Vortrag: Die Menschen, so meint sie, könnten heute nicht mehr besonders gut aufeinander zugehen, gerade dies aber wäre nötig, um

die Probleme weltweit anzupacken. Menschen die lesen, so sagt sie, seien offener für andere Welten, andere Menschen, andere Meinungen. Die Belletristik sei eine Vermittlerin von Wissen um die menschlichen Zusammenhänge, zeige doch jeder Roman, wie Menschen miteinander umgehen oder eben nicht umgehen, was Menschen bewegt. Und deshalb denke sie: Je mehr Leute lesen, desto besser ist es für die Welt. Und sei es ein Teenager, der einen Comic liest. «Das tönt jetzt etwas sehr idealistisch, ich weiss...»

### Die Schulbibliothek durchgelesen

Vielleicht hat ihr Idealismus damit zu tun, dass Manuela Hofstätter selbst so früh und intensiv erfahren hat, was das Geschichten-Lesen bedeuten kann: Früh ohne Eltern, wuchs sie bei den konservativen Grosseltern in Spiez auf: «Ich brauchte einen Schutz für mein Leben, und das waren die Bücher. Die Grosseltern selbst lasen nicht. Aber man war froh, wenn ich ruhig war.» Sie wurde, wie könnte es anders sein, eine extreme Leseratte, ein Kind das immerzu nur las. Bücher bekam das Lese-Kind zum Glück genug – nachdem es die Schulbibliothek durchgelesen hatte von den Lehrern. «Manchmal lebte ich so extrem in den Geschichten, dass ich mich selbst fragte, in welcher Wirklichkeit ich denn eigentlich lebe.» Und natürlich wurde der Bücherwurm gehänselt – «von Leuten, die heute in die Buchhandlung kommen, weil sie Bücher für die eigenen Kinder suchen, die doch lesen sollten... Das geniesse ich dann jeweils sehr.»

Neben Haushalt und Familie pflegt Manuela Hofstätter auch Hobbies, vor allem Wandern und Fotografieren, auch Kochen tut sie gerne. Und Lesen? Lesen sei kein Hobby: «Bücher sind mein Leben. Ich kann nicht atmen ohne sie. Bücher sind für mich Luft und Nahrung.»

So hat sie es schon damals als Schülerin dem Berufsberater erklärt – es reichte ihm nicht, er gab ihr keine Chance für eine Lehre als Buchhändlerin. Zwang sie stattdessen in den Detailhandel: «Wenigstens durfte ich in eine Papeterie, das war immerhin schon nahe am Buch.» Nach dem dritten Lehrjahr gelang ihr dann der Wechsel in die dreijährige Lehre als Buchhändlerin und damit die Erfüllung ihres Traums: Die Berner Buchhändlerschule war damals die einzige eidgenössisch anerkannte. «Mein Werdegang war etwas speziell, doch das Verkaufen

vorher gelernt zu haben, stellt sich eigentlich nur als Vorteil heraus.»

Mit 21 Jahren stand sie in der Buchhandlung in Spiez. Und erlebt seither die Freuden und Leiden der Buchhändler mit ihrer Kundschaft, die oft das Unmögliche verlangt: «Ich möchte dieses neue Buch, es ist rot, so ein schönes tiefes Rot, leider habe ich keine anderen Angaben, aber sie wissen schon, welches ich meine, nicht?»

### Habt keine Angst vor Büchern!

In Anlehnung an «Die geheimen Aufzeichnungen des Buchhändlers» von Gérard Otremba, dem Kultbuch eines echten Buchhändlers aus Frankfurt (siehe Box), sammelt auch Manuela Hofstätter heitere Episoden und Fragen von Kunden auf ihrer Webseite. Ebenso wie zahlreiche Zitate rund ums Lesen, um Bücher, Büchernarren und Buchhandlungen. Eines dieser Zitate hat sie zum Markenzeichen erhoben, es folgt ihrem Namen wie ein treues Hündchen: «Habt keine Angst vor Büchern! Ungelesen sind sie ganz harmlos.»

Kann man Menschen, die eigentlich nicht lesen wollen, zum Lesen bringen? «Ja, das wage ich zu behaupten.» Zum einen die Jugendlichen. Etwa wenn deren Grossmütter in die Buchhandlung kommen und etwas für den Enkel verlangen, «aber bitte nicht so Fantasy- und Vampir-Zeugs». Oder wenn jemand zögernd nach «öppis id s'Spital» fragt. Dann gelte es Gespür zu haben. Beim Mann mit den drei Computersachbüchern dagegen, da dürfe man als Buchhändlerin ruhig etwas frech sein: «Möchten Sie zu so viel trockener Kost fürs Hirn nicht auch einmal etwas für Ihr Gemüt?» Nein, dass Männer nur Krimis lesen wollen, das sei nun wirklich ein Klischee. Männer hätten oft eine literarische Ader, denen gefalle dann gerade ein Peter Stamm. Aber ob Jugendliche, Grossmutter oder Mann: «Wenn ihnen das Buch gefallen hat, kommen die Kunden und verlangen nach mehr.»

Die Aare strömt immer noch mächtig, doch das Licht ist milder geworden vor den Fenstern. Manuela Hofstätter packt das iPhone und ihren Moleskin in die Tasche – man traut der feinen Spiezerin mit der leisen Stimme längst beides zu, das Frechsein und das Gespür für das richtige Buch. Zwei Tage später ist die Rezension von «34 Meter über Meer» online: Note 9/10. Drei weitere Tage später dann auch die von Arne Dahls Gier: Note 8/10. ●

### Weitere Büchernarren

**Die Anekdoten und Episoden, die der Frankfurter Buchverkäufer Gérard Otremba in seinen «Geheimen Aufzeichnungen des Buchhändlers» preisgibt, sind köstlich zu lesen. Das Buch war so erfolgreich, dass er mit «Ein weiterer Tag im Leben des Buchhändlers» eine zweite Ladung nachlieferte; beide Bücher sind 2010 bei Axel Dielman in Frankfurt erschienen (38 bzw. 31 Seiten, je Fr. 10.50).**  
**Bücherwürmer können auch schreiben – so etwa Nina Sankovitch, die nach dem Tod ihrer Schwester beschloss, als Trauer-Therapie ein Jahr lang jeden Tag ein Buch zu lesen und dies, neben einem Haushalt mit vier Kindern, auch tat: «Tolstoi und der lila Sessel» (Graf, München 2012. 288 Seiten, Fr. 24.40).**  
**Geradezu ein Klassiker geworden ist die amerikanische Leseratte Anne Fadiman mit ihren wunderschön genauen und bildungs-gesättigten Gedanken zur Lese-, Buch- und Bibliotheksmanie: «Ex Libris. Bekenntnisse einer Bibliomanin» (Diogenes, Zürich 2007. 240 Seiten, Fr. 15.90).**